

† Lehrer Franz Thali, Luzern

Autor(en): **J.T.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **10 (1924)**

Heft 51

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

thodiker, auch unserer Religionsstunde recht wohl an. Etwas weniger Buch, dafür mehr, viel mehr Leben! Uebrigens habe schon Christus nach dieser Methode Religionsunterricht erteilt, wenigstens dort, wo er das gewöhnliche Volk u. die Kinder unterrichtete. Wie habe er das Verstehen so leicht gemacht, wie sei er mit einem so bescheid. Wissen zufrieden gewesen, wie wenig habe er zu lernen aufzugeben!

Ich weiß schon, daß viele mit dieser Methodik nicht einverstanden sind. Ich weiß auch, warum sie nicht einverstanden sind, warum sie so sehr an ausführlichen, schweren Sätze und am bestimmten, klaren, unzweideutigen Worte des Buches hängen. Aus lauter Eifer! Aus lauterer Sorge für die Zukunft unserer Kinder. Es geschieht in erster Linie aus dem ganz richtigen Gedanken heraus, daß unsere Religion ein objektives, von Gott gegebenes Gut sei mit bestimmten Wahrheiten, die man glauben, mit bestimmten sittlichen Forderungen, die man tun, und mit bestimmten Hilfsmitteln, die man anwenden müsse, um ewig — und zeitlich — glücklich zu werden. Diese Tatsachen gelten auch schon für das Kind. Und wenn das Kind seine Religion nicht schon in der Schule gründlich kennen lerne, dann lerne es sie überhaupt nicht und nie kennen. Und gerade diese Seite unserer Religion müsse in unsern Tagen — voll von Modernismus und unklarem, bloßen Gefühlschristentum — erst recht betont werden. — Schon recht, sagt unser Methodiker! Aber das Kind braucht doch nicht so viel religiöses Wissen, wie wir ihm in der Schule zu verschreiben gewohnt sei. Und der spätere Mensch braucht auch nicht so viel, wie wir meinten. Und wie wir nur der Ansicht sein könnten, eine Sache sei nur dann für den Gebrauch hinlänglich verstanden, wenn sie auch hübsch aufgesagt und mit den nötigen, aus einem Buche gelernten theologischen Erklärungen belegt werden könne! Gott sei Dank, brauche es nicht so viel. Man verstehe doch viel, auch wenn man es nicht in bestimmten, wohlabgewogenen Worten ausdrücken könne. Und gar viel von dem, was man in der Religionsstunde auftragen und erklären konnte, könne man nach ein oder zwei Jahren doch nicht mehr auftragen und erst recht nicht theologisch zuverlässig erklären, und man verstehe es doch noch genügend für den lieben Gott; sonst dürfte man ja den größten Teil unserer jungen Leute, die seit zwei Jahren aus der Christenlehre sind, und den größern Teil unserer erwachsenen Katholiken nicht mehr zu den Sakramenten zulassen. — Und man tue es, so

verteidigt man das größere Buch und die bisherige Methode weiter, aus der schweren und berechtigten Sorge heraus, daß das Kind gar bald vielen bösen Einwürfen und vielen bösen Zweifeln ausgesetzt sein werde; und man müsse ihm doch eben im Religionsunterricht einen sichern Schutz gegen diese Feinde seiner Seele ins Leben mitgeben, es also mit möglichst viel und möglichst solidem religiösem Wissen ausrüsten. — Auch diese Absicht sei zwar durchaus lobenswert, sagt der jüngere Methodiker. Aber, so fügt er also gleich bei: unter den verschiedenen Schwierigkeiten, die der Katechismus als Ursache des spätern Unglaubens und Irrglaubens und des spätern lauen und kalten Glaubens aufzähle — Stolz, Sünde, mangelnde religiöse Betätigung, religiöse Unwissenheit —, komme der Mangel an sicherem Katechismus, eben die religiöse Unwissenheit, erst an letzter Stelle. Man müsse also zuerst dafür sorgen, daß das Herz katholisch bleibe, das heißt, daß der junge Mensch seine Religion — und seine Religionsstunde und seinen Religionslehrer — liebe; das sei die beste und schlaueste Fürsorge für den spätern, auch mitten in einer feindlichen Welt treuen und braven katholischen Glauben.

So ungefähr ein recht moderner, aber dabei durchaus und gut katholischer Religionsmethodiker. — Ich wage nicht zu entscheiden, ob und wie weit er recht habe. Wir dürfen bei allem Wohlwollen, das wir seinen Ausführungen entgegenbringen, das nicht vergessen: in unserm Fache ist nicht nur der Inhalt sondern auch die Methode etwas viel Heiligeres und Ehrwürdigeres als in irgend einem andern Fache. Zum Teil ist sie von dem gegeben, der den Inhalt gab, und insofern darf überhaupt nichts daran geändert werden. Zu einem andern wichtigen Teile ist sie von den zuständigen Stellen des kirchlichen Lehramtes vorgeschrieben — also auch hier der Prübeleier des einzelnen Religionslehrers entzogen. Daß aber bei all dieser Gebundenheit der Individualität des einzelnen Religionslehrers noch viel, sehr viel überlassen ist, braucht nicht besonders bewiesen zu werden.

Vorläufig ist es also so: die Religionsstunde ist eine der mühsamsten Stunden unseres Schultages — für den Schüler vorerst. Schon an und für sich. Vielleicht aber haben menschliche Religionsmethodiker und haben allzumenschliche Religionslehrer sie noch viel mühsamer gemacht, als sie ihrer Natur u. ihrer Aufgabe nach sein mußte. (Schluß folgt.)

† Lehrer Franz Thali, Luzern

Am die Vesperstunde am Feste Immaculata starb im Alter von erst 48 Jahren Herr Franz Thali, Lehrer an der Stiftsschule zu St. Leodegar in Luzern. Dem Fernerstehenden war diese

Todesnachricht eine peinliche Ueberraschung, seinen nähern Freunden eine schmerzliche Tatsache, mit der man seit einigen Monaten rechnen mußte. Ein bössartiges Nierenleiden zwang den Verstorbenen

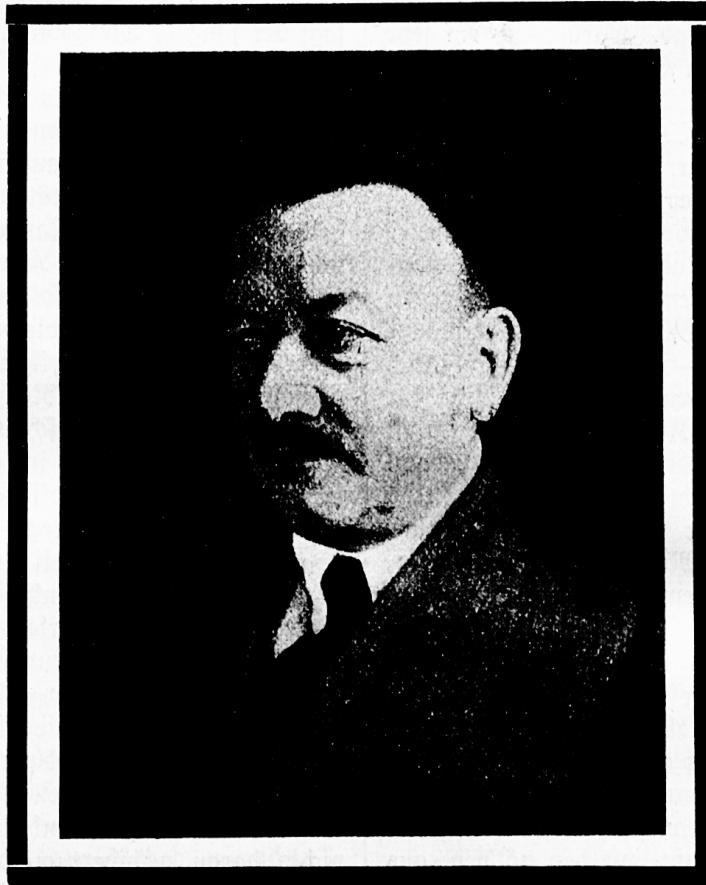
vor etwa vier Monaten, absolute Bettruhe zu pflegen. Vor einigen Wochen noch hoffte man aber auf eine allmähliche Besserung, als plötzlich eine schlimme Wendung des Leidens eintrat, die am 8. Dezember einem tatenreichen Leben ein Ende setzte. Vor acht Tagen (am 11. Dezember) haben sie ihn zur letzten Ruhe gebettet, und die Teilnahme an dem Morgengottesdienst und an der Beerdigungsfeier war so groß wie nur selten in Luzern. Jedermann fühlte, daß der Tod in unsere Reihen eine Lücke gerissen hat, die sich nicht rasch wieder schließen wird.

Franz Thali wurde 1876 als der Sohn eines Landwirts in Hitzkirch geboren, besuchte daselbst die Volksschulen und nach zwei Jahren Sek.-Schule das Kant. Lehrerseminar. Im Jahre 1895 bestand er die Abschlußprüfungen mit bestem Erfolge, wirkte dann ein Jahr in T w a n n bei Schenkon u. wurde im Herbst 1896 an die untere Primarschule in N o o t gewählt. Die Schulbehörde übertrug ihm aber schon im nächsten Jahre die Führung der Knaben-Oberschu-

le. Hier entfaltete Franz Thali eine fruchtbare Tätigkeit, nicht nur als Lehrer, sondern auch als Erzieher. Da er sehr musikalisch veranlagt war, wirkte er auch in den Gesangvereinen mit und genoß alsbald die Hochachtung aller jener, die mit ihm in nähere Beziehung traten. Seine Lebenswürdigkeit im Umgange, seine gewissenhafte Lebensauffassung, seine Arbeitsfreude gewannen ihm die Herzen aller. Hier schloß er auch den Lebensbund mit einer schlichten, braven Bauerntochter, Marie Waldspühl, die ihm zeitlebens eine treue, lebenswürdige Gefährtin war und eine ganz vorzügliche Erzieherin der fünf lieben Kinder wurde, die Gott diesem vorzüglichen Ehepaare schenkte.

Im Frühjahr 1902 wurde die Stelle an der Stiftsschule im Hof Luzern frei. Dies ist eine Privatschule, die älteste Volksschule der Stadt Luzern, unterhalten vom Chorherrenstift St. Leodegar. Sie umfaßt gegenwärtig die 3.—7. Klasse (Knaben) der Primarschule. Als

Zöglinge werden stimmbegabte Knaben angenommen, die sich nebenbei für den Chordienst eignen. Der Lehrer an der Stiftsschule ist daher zugleich auch ein Erzieher junger Sängler und Chorknaben. Die Wahl fiel — aus einer reichen Konkurrenz — auf unsern Franz Thali. Er übernahm damit eine große Aufgabe, denn unter seinem lange kränkelden Vorgänger hatte das Ansehen der Schule bedeutend gelitten. Allein Lehrer Thali dachte immer bei sich, Schwierigkeiten seien dazu da, daß man sie überwinde. Und so handelte er. Nach kurzer Frist stand die Hofschule wieder in Blüte. Mit einem vorzüglichen pädagog. Geschicke griff er überall ein, wo es not tat. Er war bald der Liebling seiner Schüler, ein unermüdblicher Helfer der Schwachen, ein gültiger Lenker derjenigen, die einer sichern Leitung bedurften, ein Vorbild für alle. So fand denn auch seine Amtsführung bei seinen geistlichen u. weltlichen Vorgesetzten ungeteilte Anerkennung, und die Schüler, die aus seiner Schulküche in höhere Schulen übertraten, brachten



vor allem eines mit, was so manchen jungen Leuten sonst oft fehlt: die Freude an der Arbeit, und ein zielbewußtes Streben, und neben einem gediegenen Wissen und Können eine ganz solide religiöse Grundlage, die eben nur in einer konfessionellen Schule gelegt werden kann. — Ein Beweis, wie seine Schüler an ihrem Lehrer hingen, liegt in der Tatsache, daß sie auch nach Jahren und Jahrzehnten sich seiner gerne erinnerten und mit ihm in freundschaftlicher Beziehung standen.

Allein Lehrer Franz Thali ging in der Hofschule nicht ganz auf, so sehr sie ihm am Herzen lag. Auch außerhalb seiner Schulküche wirkte er für die Schule. Mit seinem Freunde Rob. Jans schuf er ein treffliches Veranschaulichungsmittel für die Raumlehre, den „Kubikmeter Klapp“, der in Methodikerkreisen höchste Anerkennung fand.

Außerdem war unser Franz in gesanglichen Kreisen ein gern gesehener und zuverlässiger Mitthelfer. Er gehörte seit seinem Aufenthalte in

Luzern dem großen Männerchor Luzern an, ebenso viele Jahre dem Stiftschor Luzern, und wo sonst irgend ein auserlesenes Quartett für außerordentliche kirchliche Zwecke gebildet werden mußte, war Lehrer Thali gar oft der zuverlässige Vertreter des 2. Tenors. — Der kantonale Zäzilienverein übertrug ihm das wenig angenehme Amt eines Kassiers. — Daneben war er mehr als ein Jahrzehnt Kassier der Krankenkasse Konfordia, Sektion Luzern, und hatte als solcher eine Riesearbeit zu bewältigen. Ebenso wirkte er als Finanzminister des katholischen Gesellenvereins und anderer kathol. Verbände, und überall war er der stille, absolut zuverlässige Verwalter seines Amtes, dem keine Mühe zu groß schien, wenn es galt, ein gutes Werk zu fördern.

Und uns katholischen Lehrern und dem kathol. Lehrerverein stand er seit den ersten Jahren seiner Lehrtätigkeit zur Seite. Mehr als ein Jahrzehnt gehörte er dem Vorstande der Sektion Luzern an, ebenso dem Kantonalvorstande, und war Delegierter des Kantonalverbandes an den schweizerischen Tagungen in Einsiedeln, Freiburg und Wil. Sein kluger Rat, seine grundsätzliche, aber nie einseitige Haltung, seine reiche Erfahrung in pädagogischen und taktischen Fragen verschafften ihm überall hohe Achtung. Sein Wort galt deshalb viel in unserer „Gemeinde“.

Aber er war uns noch mehr als das. In seiner Gesellschaft herrschte Frohmüt. Sein goldener Humor, seine Selbstlosigkeit, seine vorbildliche Gastfreundschaft machten ihn oft zum Mittelpunkt schönster Erholungstunden. Er konnte mit reich und arm verkehren, er hatte ein feinführendes Herz für alle Notleidenden, mochten sie nun im Bettlergewande oder im Gesellschaftsanzuge auftreten, und er wußte für alle einen klugen Rat und bot ihnen seine helfende Hand an. Darum war Franz Thali so allgemein geachtet und geliebt.

Seiner Familie war er ein herzenguter Vater, immer um sie besorgt; keine Mühe war ihm zu groß, wenn es galt, für die Angehörigen bleibende Werte zu erringen.

Nun ruhst du aus, du lieber Freund, von deinem raschen, reichen Erdenwallen, und wir trauern mit den Deinen an deinem frischen Grabeshügel und suchen Mutter und Kinder zu trösten, die du so früh verlassen mußtest. Aber wir alle wissen: du bist eines gottseligen Todes gestorben, zeitlebens hast du deine Pflicht getan, hast deinem Herrn und Schöpfer treu gedient und deinen Glauben frei und offen bekannt, wann und wo es auch sein mochte, und darum wird dir der göttliche Kinderfreund auch die Krone des ewigen Lebens schenken. Wir aber, deine Freunde, werden dir ein gutes Andenken bewahren. Ruhe in Frieden, lieber Freund! Auf Wiedersehen! J. T.

Schulnachrichten.

Luzern. Escholzmatt-Marbach. Konferenzchronik. Am 24. September abhin unternahm die Bezirkskonferenz Escholzmatt-Marbach eine Konferenzreise. Mit dem ersten Morgenzug in Littau angekommen, empfing uns der Führer des Zuges, Herr Lehrer und Großrat Albert Elmiger, Littau, und begleitete die Lehrerschaft in das letzte Jahr neu erstellte prächtige Schulhaus in Littau. Von da an führte der Weg auf den Sonnenberg in die Anstalt für verwaarloste Knaben, der wir einen Besuch abstateten. Herr Direktor Brunner empfing uns aufs freundlichste und zeigte uns alle Räume der Anstalt, die auf alle Beschauer einen sehr guten Eindruck machten. In der Anstalt sind gegenwärtig ca. 60 Knaben untergebracht, die von drei

Lehrern unterrichtet, beaufsichtigt und zur Arbeit geführt werden. Mit der Anstalt ist ein großer landwirtschaftlicher Betrieb verbunden. Die Anstalt, eine Stiftung der Schweizer. Gemeinnützigen Gesellschaft, steht unter Leitung bewährter Persönlichkeiten.

Der Nachmittag führte die Lehrerschaft in das Luzern. Blindenheim in Horw. Dieses Werk edler Nächstenliebe wurde vor wenigen Jahren eröffnet und birgt heute etwa 40 Pflinglinge bei sich. Unter der trefflichen Führung des löbl. Blindenvaters, Hrn. Präsident Prof. J. Trogler, Luzern, durchwanderten wir die Hallen der Anstaltsgebäude: Werkstätten, Schlafräume, Speisesaal, Hauskapelle. Ungemein viel Neues und Interessantes wurde uns geboten. „O, eine edle

„MEIN FREUND“ 1925

ist erschienen / Lehrer und Lehrerinnen sollten nicht verfehlen, den Schülern aus diesem schmucken Schülerjahrbuche zu erzählen / Benützt „Ein Brieflein an meine lieben Eltern!“ *Jedem katholischen Kinde ein Schülerkalender „Mein Freund 1925“* / Preis Fr. 2.90 wie bis anhin / Bestellen Sie beim

VERLAG OTTO WALTER A-G / OLTEN